
Siebzehnter Abschnitt.

Geschichte der neapolitanischen Revolution.

Österreichs Gesinnungen gegen Frankreich waren schon seit einiger Zeit nichts weniger als freundschaftlich. Dieß bewies das Benehmen gegen Bernabotte, und die geschlossene Verbindung. England, Frankreichs unversöhnlicher Feind, hatte eine neue fürchterliche Coalition gegen die französische Republik veranlaßt. Eine Wirkung dieser Verbindung war die zur Befreyung des Kirchenstaates gewagte Unternehmung des Königs von Neapel. Auf dessen Entschloßung wirkte hauptsächlich sein Minister Acton. Dieser, der Sohn eines irländischen Arztes, der

Galletti Weltg. 22 Th. A sich

sich zu Besançon niedergelassen hatte, diente einige Zeit als Officier bey der französischen Marine, als er, sich gekränkt fühlend, nach Neapel gieng. Hier hatte er bald das Glück, sich die Gunst der Königin Marie Caroline zu erwerben. Von dieser unterstützt, hob er sich schnell bis zum Minister empor. Zwar legte er im Jahr 1795 seine Stelle nieder; aber seine vielen Feinde sahen ihre Freude, die sie darüber empfanden, bald getäuscht. Der König ließ ihm nicht nur die Stelle eines Staatsrathes, und einen großen Gehalt, sondern er erlaubte ihm auch die Wahl eines Departements, und schickte allen Collegien den Befehl zu, den von Acton unterzeichneten Verordnungen eben den Gehorsam zu erweisen, als wenn sie von ihm selbst kämen. Seitdem war Acton der eigentliche Regent von Neapel. Er blieb standhaft ein Anhänger von England, und sein König mußte sich daher an dessen Bundesgenossen anschließen.

Vor allen Dingen wünschte Acton die römische Republik zu entfernen. Diese war ihm schon wegen ihrer französischen Grundsätze äußerst verhaßt. Diese Grundsätze hat-

ten

ten frühzeitig auch unter den Bewohnern Neapels viele Verehrer gefunden. Der durch Minister und FISCALVERORDNUNGEN gekränkte Adel, die der weltlichen Gerichtbarkeit unterworfenen Gesellschaft, das über die Mißbräuche der Staatsverwaltung unzufriedene Volk, sehnte sich, wenigstens zum Theil, nach einer Revolution. Um so lebhafter wünschte Acston, daß die römische von der französischen abhängige Republik wieder aufhören möchte.

Die Nähe des französischen Einflusses konnte ihm und dem Könige in keinem Falle gleichgültig seyn. Um so bereitwilliger both er einer Verbindung mit Oestreich und Rußland, welche Italiens Befreyung von der französischen Herrschaft zur Absicht hatte, die Hand. Zur Theilnahme an der Ausführung dieses Planes munterte ihn die damalige Lage der Dinge mächtig auf. Oestreich und Rußland waren eben im Begriff, abermahls als Feinde der französischen Republik aufzutreten. Schon befand sich eine nach Italien bestimmte Armee auf dem Marsch. Eine russische, türkische Flotte beschäftigte sich mit der Eroberung der französischen Inseln im Archipel

pelas

pelagus, und im mittelländischen Meere. Eine englisch-portugiesische Flotte schloß Malta ein, und die französische Besatzung derselben wurde, durch einen Aufstand der Einwohner, zum Rückzuge in die Festung la Valetta genöthigt. Der König von Neapel, und seine Gemahlin, die Tante des Kaisers Franz II., verbergen jetzt ihre Anhänglichkeit an England, und ihren Haß gegen Frankreich immer weniger. Nelson, der, schon ehe er nach Aegypten segelte, zu Messina mit Lebensmitteln unterstützt worden war, wurde, von Abu Kir zurückkehrend, als der Retter Italiens, empfangen und belohnt, und trug zur Aufmunterung des Königs, einen Feldzug vorzunehmen, sehr viel bey.

Man hatte schon zu der Zeit, als Rom von den Franzosen in eine Republik verwandelt wurde, die Armee vergrößert. Alle diese Umstände veranlaßten (1798) das französische Directorium, dem König ernstliche Vorstellungen thun zu lassen. Er sollte den Minister Acton entfernen, seine Armee bis auf 10,000 Mann vermindern, und in allen seinen Häfen französische Besatzungen einnehmen,

men. Der König und sein Minister achteten jedoch auf diese Vorstellungen und Forderungen so wenig, daß sie vielmehr die Aushebung von 40,000 Rekruten verordneten, daß sie einen Offizier nach Wien schickten, um mit dem dasigen Hofe den Plan der Unternehmungen zu verabreden. Neapel übernahm es, während daß man die ganze französische Linie angreifen würde, die Flanke derselben zu bestürmen. Die königliche Armee wurde durch eine vierfach vergrößerte Landmiliz bis auf 120,000 Mann gebracht. Viele von diesen Soldaten bestanden aber aus undisciplinirten Bauern, und die Officierstellen wurden nicht sowohl an verdienstvolle, als an gutbezahlende Männer verkauft. Unter den Staabsoffizieren befanden sich viele fremde, besonders Entgirtete, zwey derselben, Micheroux und Dumas, traten als Oberbefehlshaber ganzer Divisionen auf.

Zu diesem Kriege ermunterte den König aber auch der Zustand der neuen römischen Republik, und der zu ihrem Schutze bestimmten französischen Armee. In der römischen Hauptstadt herrschte wilde Anarchie, und die an
Nea:

pel gränzenden Departemente befanden sich mehr oder weniger im Aufruhr. Die Hauptmasse der französischen Armee in Italien, über welche Joubert damals den Oberbefehl führte, 80,000 Mann stark, dehnte sich auf dem Boden der cisalpinischen Republik, an den Gränzen von Graubündten und Tyrol, längs der Etsch, bis nach Bologna, aus. Die französische Armee von Rom war hingegen so wenig fürchtbar, daß sie, selbst bey dem Ausbruche des Krieges, und, nachdem sie schon verstärkt worden war, nicht mehr, als 17,000 Streiter, zählte. Oestreich versprach dem Könige nicht nur Hülfe, sondern schickte ihm auch einen General, der ein großes Zutrauen zu verdienen schien.

Karl, Freyherr von Mack, (geb. 1752) der Sohn eines Gerichtschreibers in Franken, diente schon seit seinem 17ten Jahre (1769) bey der östreichischen Cavallerie, und zog die Aufmerksamkeit des Kaisers Joseph II. und Lascey's so sehr auf sich, daß er zum Generalsstabe versetzt wurde. Seitdem befand sich Mack beständig an Lascey's Seite, und er war ein Mitglied des militärischen Cabinets in der Hofe

Hofburg, das unter Josephs eigener Aufsicht arbeitete. Hier legte er aber auch, durch zu vieles Arbeiten, den Grund zu seinem fürchterlichen Nervenübel, das periodisch ihn so sehr peinigete, daß er sich oft, unter freyem Himmel, vom Pferde heben lassen mußte, um sich einige Stunden lang horizontal auf die Erde zu legen. Im Türkenkriege (1788) diente er als Major bey Laschy's Generals Kaabe; er wußte sich selbst Laudons Zutrauen so zu erwerben, daß er Oberster wurde. Als der Prinz von Koburg (1793) den Oberbefehl über das Heer der vereinigten Mächte übernahm, bath er sich den Obersten Mack zum Generaladjutanten aus. Die Verdienste, die er sich in der Stelle erwarb, bewirkten, daß der Hofkriegsrath bey ihm eine Ausnahme machte, und ihm schon als Obersten ein Regiment verlieh. In der Schlacht bey Farnars erhielt er eine Wunde, die ihn zur Entfernung von der Armee nöthigte. Er lebte hierauf auf einem kleinen Guthe in Böhmen. Man rief ihn jedoch bald wieder zum Dienste des Staates, und er war nun derjenige, der den mit so großen Erwartungen geschmückten Plan zum Feldzuge von

1794 entwarf. Das Mißlingen desselben war nicht seine Schuld. Mack rieth seitdem immer zum Frieden. Indessen diente er noch in dem kurzen Feldzuge vom Jahre 1797, und er war jetzt bis zum Feldmarschall, Lieutenant emporgestiegen, als ihn der König von Neapel (1798 Oct.) zum Oberbefehlshaber seiner Kriegsmacht ernannte.

Die französische Armee im Kirchenstaate konnte aus der cisalpinischen Republik leicht Verstärkung erhalten; die östreichische und russische Hülfe war hingegen noch sehr entfernt, und der englische Beystand konnte sich nur an der Küste nützlich zeigen. Dennoch schickte das Directorium noch einen neuen Gesandten nach Neapel, le Comte St. Michel, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern; allein der König von Neapel machte Bedingungen, die ihm das Directorium nicht zugestehen wollte. Die römische Republik sollte wieder aufhören. Dafür rächten sich die Consuln von Rom durch Proclamationen, in welchen sie ihren ganzen Königs- haß ergossen. Im Aerger, den Acton darüber empfand, wartete er den zur Unternehmung

mung gegen Rom günstigen Zeitpunkt nicht ab, und Mack mußte, während daß sich la Combe noch in Neapel befand, den Feldzug eröffnen.

Die Kriegsmacht, mit welcher Mack ins Feld rückte, bestand aus 63 Bataillonen Fußvolk, die, nebst Cavallerie und Artillerie, 38,000 Mann ausmachten. Sie rückte (24. Nov. 1798) zugleich von 5 Seiten in das römische Gebieth ein. Mack's Plan war sehr zweckmäßig. Er hatte die Absicht, die beiden Flügel der französischen Armee zu trennen, den einen bey Ancona, den andern bey Rom, zwischen den Apenninen, Toscana und dem Meere, einzuschließen. Championet, seit der Mitte des Novembers Obergeneral der französischen Armee in der römischen Republik, befand sich in einer bedenklichen Lage. Er war, während die neapolitanische Armee ihn von aussen her bedrohte, eben so sehr im Innern in Gefahr; so groß war die durch die Erpressungen der französischen Commissarien erzeugte Erbitterung des römischen Volkes! Championet erklärte daher die Stadt Rom in Belagerungsstand, er ließ alle Thore sperren

sperren, und alle Einwohner, die nicht aus-
 drücklich zu den Waffen gerufen waren, vor-
 nehmlich die Priester und Mönche, bey To-
 desstrafe zur Ruhe verweisen. Nach diesen
 Maßregeln der Vorsicht gieng er mit seinen
 Truppen, unter welchen sich auch die 4000
 Mann starke polnische Legion befand, dem
 neapolitanischen Heere entgegen. Ihre Ueber-
 legenheit, und die Gefahr, überflügelt zu
 werden, überzeugte ihn aber bald von der
 Nothwendigkeit des Rückzuges. Am 26sten
 Nov. entfernten sich alle französische Com-
 missarien, nebst den meisten Mitgliedern der
 gesetzgebenden Versammlung, und die eifrig-
 sten Anhänger der Revolution. Es herrsch-
 te nun in Rom allgemeine Verwirrung und
 Bestürzung. Am folgenden Tage ward ganz
 Rom, bis auf die Engelsburg, von den
 Franzosen geräumt. Gleich darauf rückten
 die Neapolitaner ein, die von dem Volke
 mit einem ausschweifenden Jubel empfangen
 wurden. Vor dem neapolitanischen Heere
 zog aber auch ein Capuzner mit dem Cru-
 cifix voraus! Nun wurden alle Freyheits-
 bäume umgerissen, alle dreyfarbigen Cocarden
 gegen die rothen (neapolitanischen) vertauscht,
 und

und alle Madonnenbilder wieder aufgehängt. Mit der einbrechenden Nacht gieng der Lärm des Pöbels in wüthende Nachsucht über. Ein fürchterliches Geschrey: „Tod den Jacobinern!“ erschallte jetzt durch alle Gassen. Es wurden verschiedene Revolutionsfreunde ermordet, verschiedene Häuser geplündert und niedergegriffen. Drey Tage lang herrschte die wildeste Anarchie, wo Rom, ohne Regierung, ohne Policey, der zuchtlofesten Wuth des Pöbels, und der glühendsten Rache der Priester, preisgegeben war. Endlich erschien eine Proclamation des Inhalts, daß einige Wohlgesinnte, aus allzugroßem Eifer für die gute Sache, sich zu Thätlichkeiten hätten verleiten lassen, die man, der Störung der öffentlichen Ruhe wegen, nicht länger dulden konnte. Am 30. Nov. kam der König nebst Mack, selbst nach Rom. Aber die Neapolitaner sahen ihr Kriegsglück bald verschwinden. Mack sah seinen guten Plan, durch die Ungeschicklichkeit seiner Unterfeldherren, und die schlechte Beschaffenheit und Feigherzigkeit seiner Soldaten, bald vereitelt. Die meisten Infanteristen hatten, der Schuhe nicht gewohnt, vom Marsche wundte Füße bekommen,

men,

men; selbst die Kelterey war, der guten Pferde ungeachtet, sehr mittelmäßig. Für den Unterhalt der Soldaten war so schlecht gesorgt, daß sie manchmal Tage lang kein Brod hatten. Ihre Kriegserfahrung war so gering, daß sie gleich nach dem ersten oder zweyten Feuern davon liefen. Dagegen versübten sie an Wehrlosen viele Grausamkeiten. Diesem traurigen Zustande der neapolitanischen Armee entsprach nun auch der Erfolg. Gleich in den ersten Tagen des Vorrückens ließ sich eine links gerichtete Hauptcolonne von 12 Bataillonen, unter dem gleich bey dem Angriffe der Franzosen verwundeten Chevalier de Saxe, und eine zweyte, eben so starke, rechts, am Meere, unter Micheroux, durch eine kaum den vierten Theil so große Abtheilung der Franzosen gefangen nehmen, und zerstreuen. *) Auch bey Terni wurden 3 Bataillone, wegen der Unvorsichtigkeit eines Obersten, überwältigt. Also war gleich bey der Eröffnung des Feldzuges die Hälfte der Armee verschwunden. Diese mußte sich
nun

*) Der Chevalier de Saxe zog sich, nach andern Nachrichten aus dem Kampfe mit dem italienischen General Rusca, gut zurück.

nun durch rechts und links gerichtete Abtheilungen schwächen. Dennoch faßte Mack den kühnen Entschluß, über die Tiber zu gehen.

Indessen war Championet von der italienischen Hauptarmee so sehr verstärkt worden, daß er dem neapolitanischen Heere wieder Trost biethen konnte. Sein rechter Flügel unter Macdonald behauptete bey Civita castellana, an der Tiber, nordwärts von Rom, eine feste Stellung. Hier schlug er einen Angriff von Mack's Hauptarmee (4. Dec.) mit geringer Anstrengung zurück. Die Neapolitaner bewiesen (am 8. und 9.) gar zu wenig Muth! Bey Calvi ergab sich ein General mit 7 Bataillonen, fast ohne einen Schuß. Mack befand sich nun mit dem Ueberrest seiner Armee, kaum noch 8000 Mann, in solcher Gefahr, daß er sich (am 10ten) zum Rückzuge entschließen mußte. Zwey Tage hernach zogen die Neapolitaner auch aus Rom ab. In Zeit von 14 Tagen war also Rom von den Neapolitanern besetzt und auch wieder verlassen. Durch die schnelle Räumung von Rom gerieth eine Abtheilung der neapolitanischen Armee, die den
Gras

Grafen Roger von Damas, einen Emigrirten, zum Oberbefehlshaber hatte, in große Verlegenheit. Sie sollte einen Aufstand, der in dem an Toscana gränzenden Theil der römischen Republik ausgebrochen war, unterdrücken. Jetzt sah sie sich aber plötzlich von ihrer Hauptarmee abgeschnitten. Der Versuch, den Durchzug durch Rom zu erzwingen, kostete ihr viele Leute. Dennoch wollte sich Damas eher nach Livorno durchschlagen, als sich ergeben. Von Kellermann, der überall das Volk zu den Waffen aufrief, verfolgt, zog er sich, unter beständigem Gefechte, bis nach Biterbo, und zuletzt, nur noch 1500 Mann stark, bis nach Orbitello, an der Küste von Toscana. Dort hoffte er an eine neapolitanische Abtheilung von 6000 Mann unter den General Maselli, die Nelson nach Livorno versetzt hatte, sich anzuschließen. Diese mußte aber (4. Jan. 1799) weil der französische General Serrurier anrückte, Livorno wieder räumen. Zugleich mit dieser Abtheilung ließ sich nun auch die Mannschaft von Damas wieder fortschaffen.

Indessen zog sich Mack, den Franzosen
den

den Uebergang über den Garigliano gar nicht wehrend, mit den Trümmern seiner Armee, hinter den Volturno, in die verschanzte Stellung bey Caserta, zurück. Hier lehnte er sich rechts an die Apenninen, links an das Meer an. In seiner Mitte lag die Stadt Capua. Mack schlug dem Championet einen Waffenstillstand vor; der französische Obergeneral ließ sich aber nicht auf denselben ein. Mack's Lage wurde indessen immer besorgnißvoller. Die vor seinen rechten Flügel liegende Felsenfestung Gaeta, die der General Reynier einschloß, wurde von einer 4000 Mann starken Besatzung, gleich nach den ersten Schüssen, übergeben. Der französische linke Flügel unter Duhesme drang, auf einem sehr beschwerlichen Wege, über die Gebirge von Abruzzo, wo ihn manche bewaffnete Schaar der Einwohner in Noth brachte, bis nach Pescara, am adriatischen Meere, vor, wo sich eine Abtheilung von 3000 Neapolitanern an ihn ergab.

Jetzt vereinigten sich alle französischen Divisionen in der Nähe von Capua. In der Hauptstadt Neapel herrschte indessen die
Caletti Weltg. 23r Th. B höchst

höchste Verwirrung. Der König kam, in der Nacht, ganz traurig, von Rom nach Neapel, um sich wegen der zu ergreifenden Maßregeln, mit seiner Gemahlin zu besprechen. Eben war ein östreichischer Cabinetscourier im Begriffe, sich auf ein englisches Schiff zu begeben. Als er eine kleine Barke verslangte, um zu dem Schiffe zu kommen, bemerkte man an seiner Sprache, daß er ein Ausländer war. Sogleich schrien die Schiffleute: „Ein Franzose! ein Franzose!“ und sogleich war er von vielen Dolchstichen durchbohrt, und man schleppte ihn halbnackend unter die Fenster des Königs. Die Königin hatte, wie ihre Feinde behaupten, den Zeugen von dem letzten Briefe des Kaisers Franz aus der Welt schaffen wollen. Sie hatte den Brief, dessen Inhalt dem Könige den Krieg widerrieth, zerrissen. Die Lazzaroni durchstreiften nun die Stadt, um die Franzosen aufzusuchen. Die königliche Familie eilte (24. Dec.) nach Sicilien. Der Kriegsminister Ariola, über welchen der König auferst aufgebracht war, mußte in Ketten folgen. Das neapolitanische Volk hath den König sehendlich, sich nicht zu entfernen; auch

auch hielt ihn ein widriger Wind noch zwey Tage im Hafen zurück, und ein fürchterlicher Sturm kostete ihm eins von seinen Kindern. Nelsons Schiffe brachten ihn, seine Familie, seine Schätze, nach Palermo. Die einstweilige Regierung übertrug er dem bisherigen Policyminister Pignatelli de Strongoli, der den Vicekönig vorstellen sollte, der aber vom Adel wegen seiner Falschheit, und vom Volke, seiner Habsucht und seines unbarmherzigen Verfahrens wegen, verabscheut wurde. Dieser bewaffnete nicht allein die Lazaroni; er that auch den vielen tausend Verhafteten, die in dem Gefängnisse schmachteten, den Antrag, die Stadt gegen die Franzosen vertheidigen zu helfen.

Unter diesen Verhafteten befanden sich viele junge Leute aus den höchsten Bürgerclassen; Advokaten, Kaufleute, Abbés u. s. w., deren Gesinnungen die Grundsätze der französischen Revolution schmetselten. Diese wurden zwar von der Regierung bemerkt, aber man verfolgte sie doch nicht eher, als bis sie (1791 gegen das Ende des Januars) bey la Touche's Erscheinung im Hafen von

Neapel, sich öffentlich als Verehrer der französischen Grundsätze darstellten, und dem französischen Admiral Feste gaben. Es wurde ihnen, nach dessen Abreise, alle fernern Zusammenkünfte untersagt; es wurde mancher in seine Provinz zurückgeschickt. Allein ganz unvermuthet verhaftete man im Sommer des Jahres 1795, alle Revolutionsfreunde, deren man sich bemächtigen konnte. Mehrern von denselben wurde das Leben abgesprochen. Man rechtfertigte dieses Urtheil blos durch die Angabe, daß sie sich heillosen Verbrechen gegen den König und den Staat schuldig gemacht hätten. Drey derselben wurden wirklich hingertichtet; andre sollten auf ihre Lebenszeit im Gefängnisse bleiben. Als von jenen der letzte Kopf fiel, geschah ein Pistolenschuß in die Luft; wahrscheinlich von einem Demokraten, der den Ausbruch seines Mergers nicht überwältigen konnte. Sogleich commandirte ein Offizier, der die Richtbühne umgebenden Soldaten „Feuer!“ und 25 bis 30 friedliche Bürger, Weiber und Kinder stürzten tod oder verwundet zur Erde nieder. Die ganze Bestrafung des grausam unvorsichtigen Offiziers bestand in dem Arrest

von

von einigen Wochen. Einige Monathe hernach traten auf einmahl alle in Neapel befindlichen Truppen unter das Gewehr, und es rückten von allen Seiten noch andre hern bey. Acton hielt indessen in Caserta einen Staatsrath nach dem andern. Endlich wurden am 25. Febr. 1795 über 30 der angesehensten Personen, selbst mehrere Damen, in die Castelle zu Neapel, oder in Gaeta und Capua, eingesperrt. Man gab auch jetzt keine besondern Ursachen dieses Verfahrens an, und schon ein bloßer Verdacht schien zur Rechtfertigung desselben hinlänglich. Alles dieß war nun das Werk von Acton, und seinen Vertrauten. Als noch die Besorgniß wegen der Touloner Flotte fortbauerte, wurden, auf dringendes Verlangen des französischen Gesandten, einige Staatsgefangne frey gegeben; nach der Entfernung derselben brachte man aber alle diejenigen, deren man sich bemächtigen konnte, ins Gefängniß. Die Zahl derselben wuchs bis zu 10,000 an. Viele von denen, die sich durch die Flucht retteten, gesellten sich der französischen Armee zu. Diese kam jetzt der Hauptstadt Neapel näher. Der Commandant von Gaeta,

ta, ein achtzigjähriger Greis, war über die Abreise seiner jungen Gemahlin so untröstlich, daß er seine Garnison verließ, um ihr nach Neapel zu folgen.

Die französische Armee war nur 14,000 Mann stark, und Mack konnte ihr noch immer eine überlegene Zahl entgegenstellen. Er besetzte die ganze Linie von Capua bis Caserta. Auch wuchs sein Heer durch neue Verstärkungen an. Der Prinz Nolitero, einer der bravsten neapolitanischen Officiere, stellte auf eigene Kosten 2 Regimenter Cavallerie. Seinem Beispiele folgte Roccaromana, der schönste junge Mann im ganzen Reiche, der, seinen Patriotismus zu beweisen, alle seine Güter verkaufte. Er ward jedoch auch von der Königin, deren Liebling er war, unterstützt. Die französische Armee war bey Capua schon zurückgetrieben, als die französische Parthey in Neapel (die Jacobiner) durch eine neue Verschwörung alle Vertheidigungsmaßregeln vereitelten. Diese Verschwörung, von einem der angesehensten Männer geleitet, versammelte die entschlossensten Patrioten (so nannten sich die Freunz

Freunde der französischen Revolutionsgrundsätze) deren Zahl über 20,000 stieg. Ihre Abgeordneten suchten auch die Armee zu gewinnen. Moliterno, der den Andrang der Franzosen immer unwiderstehlicher sah, der bey der neuen Revolution eine glänzende Rolle zu spielen hoffte, gieng nach Neapel, und ließ sich zum Generallissimus ernennen. Auch Roccaromana, und alle übrigen Befehlshaber, entfernten sich von der Theilnahme und der Fortsetzung des Krieges. Nur Pignatelli und Mack blieben standhaft. Moliterno verabredte hierauf mit einer andern angesehenen Person die gewaltsame Unterdrückung dieser beiden Männer. Moliterno selbst übernahm das Geschäfte, den Mack in der Nacht vom 10ten December zu ermorden. Ein anderer sollte den Pignatelli aus der Welt schaffen. Mack, der den Anschlag erfuhr, ließ den Moliterno und andre Verdächtige zwar verhaften; aber Volk und Soldaten lärmten nun so gewaltig, daß Mack den Moliterno wieder freygeben mußte. Er ließ ihn, mit seiner Abtheilung, in eine andere Gegend ziehen. Pignatelli, der, der Standhaftigkeit des Heeres nicht mehr trau-

end,

end, die Hauptstadt einer gewaltsamen Eroberung nicht preisgeben wollte, trug auf einen Waffenstillstand an. Der französische Obergeneral bedung sich (10. Jan. 1799) die Einräumung von Capua, und 10 Millionen Livres, aus. Dieser Stillstand, der die französische Armee von Neapel zurückhielt, war den Wünschen der Patrioten gar nicht angemessen. Die Vollziehung desselben sollte also durch einen neuen Aufstand verhindert werden. Als daher der französische Commissaire ordonnateur, Arcambal, nach Neapel kam, um die erste Hälfte der 10 Millionen in Empfang zu nehmen, brachten die Jacobiner, durch das ausgesprengte Gerücht, die Stadt sollte von den Franzosen besetzt werden, und der König wäre von Verräthern umringt, alles in Bewegung. Man suchte den Arcambal auf, um ihn zu ermorden. Man suchte ihn im Theater; aber er hatte sich noch zu rechter Zeit entfernt. Endlich erschien der alte ehrwürdige Cardinalbischof in der Mitte der Lärmenden; seine Rede ward jedoch von dem Geschrey: „es lebe der h. Glaube! es lebe der h. Januar! Tod den Jacobinern!“ bestans

ständig unterbrochen; sein Wagen war von 20,000 mit Messern, Spießern und Stöcken bewaffneten Leuten umringt. Diese Volksmacht entwaffnete alle ordentlichen Soldaten, eroberte alle Schlösser, und brachte die ganze Stadt in ihre Gewalt. Es war jetzt ein Verbrechen, den Namen des Königs zu nennen. Die ersten Opfer der Volkswuth waren die Jacobiner, und alle diejenigen, die man dafür hielt. Zu diesen rechnete man auch alle jungen Leute mit abgeschnittenen Haaren, alle gut gekleideten Personen. Diese wurden selbst von Weibern mit einer studierten Grausamkeit behandelt. Einige der muthvollsten Jacobiner nahmen, um ihre vielen in den Schlössern und Gefängnissen eingeschlossenen Mitgenossen zu retten, zu einer besondern Art ihre Zuflucht. Sie mischten sich, als Lazaroni gekleidet, unter den Haufen derselben, und ertheilten ihnen den Rath, die Gefängnisse zu öffnen, um sich durch so viele tapfere Bürger, die, als Opfer der königlichen oder ministeriellen Parthey, in den Kerker schmacheten, ihre Anzahl zu vergrößern. Dieser Vorschlag wurde bald zur Ausführung gebracht, und nun breiteten sich

sich

sich, auffer den Staatsgefangnen, über 6000 gemeine Verbrecher in die Stadt aus. Selbst die Galeerensclaven zerbrachen ihre Ketten.

Vey einer solchen Verwirrung, unter dem Getümmel so verschiedenartiger Partheyen, gab der Vicekönig Pignatelli alle Hoffnung auf, den Franzosen, die den Waffenstillstand für gebrochen erklärten, einen nachdrücklichen Widerstand entgegen zu setzen. Er verbrennte daher, den ihm vom Könige hinterlassenen Befehle zufolge, alle im Hafen befindlichen Kriegsschiffe. Am folgenden Tage (16. Jan.) kam Damas, mit seiner Abtheilung, von der Küste von Toscana, an. Auch seine Soldaten wurden sogleich von den Lazaront entwaffnet. Das wilde Spiel der Anarchie hatte nun 3 Tage gedauert, als die Deputirten der neapolitanischen Bürgerschaft, eine Art von Parlament, die im Besitze großer Vorrechte waren, sich an den Prinzen Molliterno wendeten, und ihm die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auftrugen. Als er sich hierauf dem Volke zeigte, wurde er von demselben sein König, sein Retter genannt. Man erklärte ihn hierauf

auf für das Oberhaupt der Nation, man räumte ihm eine große Gewalt ein. Moliterno hielt nun, zu Pferde, und mit bloßem Säbel, eine Rede an das Volk. Er befahl ihm, bey Todesstrafe, die Waffen niederzulegen, und in allen Straßen wurden Richtbühnen aufgebaut. Noccaromana stellte seinen Generallieutenant vor. Pignatelli sollte, wenn er die Theilnahme verweigerte, ermordet werden. Man pflanzte die Nationalfahne auf. Doch Moliterno's Reden und Maßregeln kamen dem Volke bald verdächtig vor, und Pignatelli seegelte, in der Stille, nach Sicilien ab, wo ihn der König, als einen Staatsverräther, verhaften ließ.

Der Aufstand in Neapel wirkte auch auf die unter Mack's Befehle stehende Armee. Seine Soldaten ließen sich nun wie die Lämmer entwaffnen, oder mit leichter Mühe zur Anschließung an die Insurgenten hereden. Das Oberhaupt der letztern war Moliterno; Pignatelli, der den General Mack durch einen gewissen, in seiner Kanzley angestellten Turcht vergiften lassen wollte. Mack, und seine deutschen Unglücksgefährten, schwebten

ten seitdem in beständiger Todesgefahr. Der General wußte sich nicht anders, als durch die Flucht, zu retten. Er schickte in dieser Absicht einen Adjutanten in das französische Hauptquartier. Dieser brachte, als Mack schon auf dem Wege war, Championets Versicherung einer ungestörten Freyheit, nach Deutschland zu reisen. Auch hielt Championet sein Wort. Mack konnte jedoch, seiner geschwächten Gesundheit wegen, nur in sehr kleinen Tagereisen bis nach Bologna kommen. Das französische Directorium hatte daher nicht nur seine Entfernung von der neapolitanischen Armee erfahren, sondern auch einen auf seine Person sich beziehenden Beschluß gefaßt. Mack wurde, als er nach Bologna kam, auf Befehl des Directoriums angehalten, und erst nach Mayland, von da aber, über Briançon nach Dijon in die Festung gebracht.

Die Franzosen, die von Mack's Armee nicht mehr aufgehalten wurden, rückten schnell bis nach Caserta heran, und ihre Vorposten waren nur noch 1 Stunde von der Stadt entfernt. Die Häupter des Aufstandes gaben
hier;

auf dem Moliterno den Auftrag, mit dem Obergeneral Championet, im Nahmen des Volkes zu unterhandeln: Championet wollte sich aber auf solche Unterhandlungen gar nicht einlassen. Doch, das Volk hatte indessen, über Moliterno's Reise aufgebracht, einen neuen Aufstand erregt; es hatte sich der Waffen wieder bemächtigt, und 2 aus der Mitte der Lazzaroni, den Mehlhändler Paggio, und den Karrenschieber Lefou, zu Anführern erwählt; es schwor allen Jacobiern den Tod, und zwar an den Galgen, die Moliterno hatte aufbauen lassen. Einige der vornehmsten Männer wurden auch wirklich hingerichtet; ein Pallast wurde mit einer der schönsten Sammlungen von Kupferstichen und Büchern, verbrennt. Moliterno, der, von seiner Reise zurückkehrend, das, was in Neapel vorgefallen war, durch Flüchtlinge erfuhr, half sich durch ein Mittel entschlossenener Geistesgegenwart; er befiehlt dem Cardinalerzbischof, bey Todesstrafe, Abends 10 Uhr alle Glocken läuten zu lassen, sein Domkapitel, und die ganze übrige Geistlichkeit, in der Hauptkirche zu versammeln, das Haupt und das Blut des h. Januars auszusetzen,
und

und

und es dann, in einem feyerlichen Aufzuge, durch die Stadt zu tragen. Roccaromana bekommt zugleich den Auftrag, sich mit den entschlossensten Patrioten um ihn zu versammeln. Das Volk wurde durch den Ehrfurcht gebietenden Anblick der Kirche in eine ruhige Stimmung, in die Stimmung der Frömmigkeit, versetzt. Als die Procession sich aus der Kirche herauszog, schlossen sich Nolitero und Roccaromana, mit fliegenden Haaren, in Trauerkleidern, mit thränenvollen Augen, an. Die Procession kehrte, von einer zahllosen Menge büßfertiger Menschen umringt, in die Kirche zurück. Nolitero ermahnte nun, in einer von Thränen und Schluchsen häufig unterbrochenen Rede, das Volk, auf den Schutz des h. Januars sich verlassend, jetzt auszuruhen, um Morgen früh gegen die Feinde der Religion und des Vaterlandes desto kraftvoller zu streiten. Nolitero fand, als er auf dem bestimmten Platze erschien, 600 wohlbewaffnete junge Männer, die sich des Schlosses Sant'Elmo bemächtigten. Wie erstaunte aber nicht das Volk, als zwey unter dasselbe fallende Bomben seine Augen auf die dreyfarbige Fahne hinlenkten!

Die:

Diese befand sich also auf einem Schlosse, dessen Kanonenfeuer die ganze Stadt bedroht. Die Lazzaroni, die aus dem Schlosse entwischt waren, machten das Volk mit der Ursache dieser Erscheinung bekannt. Sie hatte die Unterdrückung der Volksregierung zur Absicht. Moliterno's Parthey zog hierauf, (19. 20. Jan.) von Artillerie und königlichen Soldaten unterstützt, gegen die Franzosen, die zurückwichen. Aber auch gegen die Jacobiner wurde Krieg geführt. Viele von denselben retteten sich nach S. Elmo; andre, die in ihren Häusern blieben, schossen von den Dächern herab. Dies zog manchem Pallast das Schicksal der Plünderung und Abbrennung zu. Die Lazzaroni, die mit unbarmherziger, ja unmenschlicher Grausamkeit, verfuhrten, brandschagten selbst die friedlichen Personen, die wegen ihrer Anhänglichkeit für die königliche Regierung bekannt waren.

Am 21ten rückten endlich die Franzosen von drey Seiten gegen Neapel an. Sie wurden anfangs zurückgetrieben; sie bemächtigten sich aber, von den Jacobinern unterstützt,

flücht, der Thore von Capua und Capo di Monte. Die sich ihrem Einzuge widersetzens den Lazzaroni wurden, durch den Verlust von 4000 Mann, noch nicht niedergeschlagen; aber zugleich von den Jacobinern und Patrioten bekämpft, mußten sie vor den Truppen des Generals Nusca endlich zurückweichen. Dem Lefou, der in die französische Gefangenschaft geriet, both man ein Geschenk von 500 Ducaten, und eine Secretärsstelle mit Hauptmannsgehalt an, wenn er es dahin bringen würde, daß seine Leute die Waffen niederslegten. Sein Zureden bewirkte auch so viel daß ein großer Theil derselben sich dem MacDonald zu Füßen warf, daß die Lazzaroni sich verkröchen. Am 22ten mit einbrechender Nacht, besetzten die Franzosen die ganze Stadt; am folgenden Tage übergab man ihnen die Schlösser. Ruhe und Ordnung war nun wieder hergestellt. Die Plünderung mußten die Einwohner von Neapel mit 3 Millionen Thaler abkaufen. Eben so viel verlangte man von den Provinzen.

Neapel wurde hierauf, durch eine Proclamation des französischen Obergenerals für
frey

frey und unabhängig erklärt. Im königlichen Pallaste versammelte sich nun eine provisorische Regierung von 21 Personen, unter der Leitung von Karl Laubert, der sich immer bey der französischen Armee befunden hatte. Die untergeordneten Stellen konnten gekauft werden. Die Einwohner wurden entwaffnet. Dagegen errichtete man eine Nationalgarde, die meistens aus jungen Edelleuten bestand. Moliterno wurde, um ihn zu entfernen, als Gesandter der jungen Republik, die man nach Parthenope, dem alten Nahmen der Stadt, die parthenopische nannte, nach Paris geschickt. Da die klingende Münze durch die Contributionen verzehret wurde, so äusserte sich der Geldmangel bald sehr fühlbar. Den Unmuth, der dadurch erzeugt wurde, vergrößerten noch die ungeheuren Lieferungen, welche die französischen Officiere erpreszten.

Den französischen Bedrückungen unterzog sich aber niemand unbereittwilliger, als die Calabrier, die, abgesondert, auf ihren Ländereyen lebend, wild und rachsüchtig, eine besondre Geschicklichkeit im Gebrauch der Galletti Weltg. 22r Th. C Wäch;

Büchse haben, aber aus Vaterlandsvertheidi-
 gern auch leicht Straßenräuber werden könn-
 nen. Diese waren über die Raubereyen der
 Franzosen, über die Entehrungen ihrer Frau-
 enzimmer, über die Verachtung der Reli-
 gionsgebräuche äusserst erbittert. Diese Stim-
 mung suchte Reggio Rinaldo, ein royalisti-
 scher Priester in der kleinen Stadt Scalca,
 zum Vortheile der königlichen Familie zu be-
 nutzen. Vergebens berichtete er seine Absicht
 zweymahl an den König nach Palermo; er
 bekam keine Antwort. Ein größeres Ver-
 trauen schenkte man dem Cardinal Ruffo.
 Dieser junge, unternehmende Prälat, der
 Neffe eines angesehenen Oheims, auf dessen
 Fürsprache ihm Pius VI die Stelle eines
 apostolischen Schatzmeisters übertrug, ließ sich
 seine Liebe zur Marquisin Avia sehr viel kos-
 ten. Eben derselben gestattete er auch, auf
 die Besetzung der von ihm abhängenden
 Stellen, einen entscheidenden Einfluß. Pius
 ernannte ihn, um ihn von dem so eigenzü-
 glich verwalteten Posten, auf eine ehrenvolle
 Art zu entfernen, zum Cardinal. Ruffo be-
 gab sich hierauf nach Neapel, wo ihn der
 Hof zum Intendanten von Caserta machte,
 wo

wo er, um sich die Gunst desselben zu verschaffen, mit der Auspähung verdächtiger Personen beschäftigte. Er hatte die königliche Familie nach Scilla begleitet. Jetzt wollte er, von den Calabriern unterstützt, eine Gegenrevolution durchsetzen. Zur Unterstützung dieses Planes fehlte es aber dem Hofe sowohl an Soldaten, als an Geld. Ruffo trat, mit wenigen Personen sich einschiffend, zu Scilla ans Land. Diese kleine Stadt stellte ihm 500 Männer, aus welchen er seine Garde bildete. Der Haufe seiner Streiter wuchs, von religiöser Begeisterung angefeuert, schnell an. Allen denen, die sich nicht an denselben anschließen wollten, drohete der Bann. Den echten Katholiken, die sich durch ein weißes Kreuz auf dem Hute unterschieden, verkündigte man, wenn sie der Vertheidigung der guten Sache ihr Leben aufopfern würden, die Freuden des Paradieses. Die Bischöfe wurden aufgefordert, in ihren Sprengeln das Kreuz zu predigen. Die Pfarrer sollten, in der einen Hand ein Crucifix, in der andern eine Flinte, die junge Mannschaft selbst anführen. Den Verbrechern, die sich den für den König fechtenden Schaaren zugesell-

ten, wurde Vergebung der Sünden zugesichert. Ganze Räuberhorden verstärkten sich durch geflüchtete Galeerensclaven. Alle Häuser der Reichen wurden geplündert und abgebrannt.

Unter den Anführern solcher Räuberhorden war der Fra Diavolo (der Bruder Teufel) ein ungerathener Mönch, einer der schlimmsten. Russo belegte, weil die Plünderungen seiner Leute nicht hinreichten, mehrere Städte mit Contributionen. Der König, der ihn zum Generalvicar seines Reiches ernannte, schickte ihm ein Cavallerieregiment. Er erließ, im Namen des Königs, eine Proclamation, die den Calabriern eine zehnjährige Befreyung von Abgaben versprach. Auch die Provinz Apulien forderte Russo zum Aufstande auf. Die Meinung zu demselben wußte er, durch ausgebreitete Gerüchte von den Niederlagen der Franzosen, von der Ankunft von 40,000 Türken und Russen, zu erhöhen. Wirklich landeten 4—500 Russen zu Bari. Ganz Apulien kehrte allmählig wieder unter die königliche Gewalt zurück. Der Abbe Pronto, auch ein

ein Räuberhauptmann, royalisirte und plün-
derte die Provinz AbruZZo.

Von dem Oberbefehle über die französische Armee wurde damals Championet, durch Macdonalds und Musca's Ränke entfernt. Macdonald, der neue Obergeneral, reizte durch seine Strenge die Erbitterung immer stärker. Der Krieg, den die Franzosen mit den Insurgenten in Apulien führten, war so menschenfressend, daß die Division Duhesme bis auf 4000 Mann zusammenschmolz. Indem Macdonald seine Armee sich merklich vermindern sah, beschäftigte er selbst sich mit dem Gedanken, wie er sich mit derselben, ohne die neue Republik in eine große Gefahr zu bringen, nach der Lombardey, dem damals für die Franzosen so traurigen Kriegsschauplatz zurückziehen könnte. Seiner Armee den Rückzug nach Caserta gebietend, erklärte er den Neapolitanern, es wäre nun die Zeit gekommen, wo die Stadt eine vollkommene Freyheit genießen, wo sie die Revolution durch eigne Kräfte vollenden könnte. Sie sollte eine Nationalgarde, sie sollte Linientruppen errichten. Die Nationalgarde
von

von Neapel bestes sich schon nach einigen Tagen auf 30,000 Mann. Der französische Gesandte Abrial war derjenige, der die Verfassung der neuen Republik hauptsächlich leitete. Zu Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers und des Directoriums, wurden die angesehensten Männer aus dem Adel gewählt. Aber Laubert bekam an der neuen Staatsverwaltung so wenig Antheil, daß er vielmehr, allgemein verhaßt, seine Rettung bloß dem General Macdonald zu danken hatte.

Der Abzug der französischen Armee schmeltelte den Royalisten mit den schönsten Hoffnungen. Noch war er nicht erfolgt, als sie sich schon der Stadt Castellamare bemächtigten, die ihnen aber Macdonald, über ihre noch in seiner Gegenwart bewiesene Dreistigkeit aufgebracht, wieder abnahm. Während er jedoch von einem Lager bei Caserta sprach, eilte er auf dem schnellsten Marsch nach Rom, in Elmo 500, in Capua 1000, und in Gaeta eben so viel französische Soldaten, zurücklassend. Zugleich reiseten Abrial, und der französische Consul, von Neapel weg.

Ueber

Ueber die Entfernung der Franzosen freuten sich aber nicht allein die Royalisten, die Verehrer der königlichen Regierung, sondern auch die Patrioten, die nun die demokratische Verfassung durchzusetzen hofften. Diese beieferten sich daher, das Königthum durch Reden und Flugschriften von der verabscheuungswürdigsten Seite darzustellen. Ihren patriotischen Eifer bewiesen auch die Frauen und Jungfrauen, indem sie die feurigsten Patrioten ihren übrigen Liebhabern vorzogen. Sie scheuten sich sogar nicht, den Patriotismus des Volkes anzufeuern. Man errichtete, so wie ehemals in Paris, patriotische Gesellschaften. Der Cardinal Erzbischof befahl den Pfarrern, nicht mehr für den König, sondern für die Republik, zu beten. Er sprach den Feinden der neuen Regierung die Absolution ab. Er nannte den Russo einen Bösewicht, einen Lügner.

Jetzt fieng sich ein schrecklicher Bürgerkrieg an. Die calabrischen Insurgenten eroberten und mißhandelten die Stadt Altamura, im Bezirke von Bari. Die republikanischen Truppen wurden bey Salerno geschla-

schla-

schlagen. Dem Kriegsminister Manthone fehlte es an Geld, um den Vertheidigungsmaßregeln der Republik ein furchtbares Ansehen zu geben. Auf den Antrag der Regierung, eröffneten die beyden Herzoginnen von Cassano und Popolt, die schönsten und tugendhaftesten Frauen Neapels, selbst von Haus zu Haus gehend, eine Unterzeichnung von patriotischen Geschenken. Diese waren aber nicht hinreichend, den Zurüstungen der republikantischen Regierung mehr Nachdruck zu geben. Der Kriegsminister Manthone zog endlich selbst mit 6000 Mann gegen die Insurgenten aus. Er ließ die emigrierten Calabrier, die sich an die Königsfreunde nicht anschließen wollten, in Neapel zurück, um einem Aufstande der neapolitanischen Royallisten Einhalt zu thun. Auch wurde bald nach seiner Entfernung eine Verschwörung derselben entdeckt. Die Brüder Bacher, deutsche Kaufleute, hatten eine Compagnie von Lazzaront und Königsfreunden gebildet, hatten schon eine große Anzahl von Nationalgarden gewonnen. Durch ein Frauzimmer wurde aber der ganze Plan verrathen.

Doch

Doch sowohl Manthone, als der General Schipani, wurden von Ruffos Armee zurückgetrieben. Neapel befand sich jetzt zu Lande und zu Wasser eingeschlossen, und von Lebensmitteln entblößt. Die Royalisten ließen nun ihre Nachsicht zum Ausbruche kommen. Sie plünderten und verbrennten in der Nacht alle Häuser, die sie mit einem rothen Kreuze bezeichnet hatten; sie bestimmten durch schwarze Striche die Zahl der zu ermordenden Personen. Um so ungestümer zeigte sich aber der Eifer der Patrioten. Alles wurde jetzt zur Ergreifung der Waffen aufgefordert. Außer den Directoren, war kein Diener des Staates ausgenommen. Man verhaftete so viele des Royalismus verdächtige, daß sich ihre Zahl auf 4000 belief; man errichtete ein Revolutionsgericht; man nahm zu Außerordentlichen, sehr drohenden Maßregeln seine Zuflucht.

Ruffo machte jetzt Anstalten, die Stadt von drey Seiten anzugreifen. Die Patrioten, obgleich im Rücken von den Royalisten und den Pazzaroni angefochten, bewirkten aber doch durch ihre muthvolle Gegenwehre

(13.

(13. Jun.) daß sich Ruffo zurückzog. Aber der Partheyenkrieg in Neapel selbst wüthete um so schrecklicher. Eine Gesellschaft von Königsfreunden, deren Anführer Gennaro Taufano, ein reicher Guttsbesitzer, der den Patrioten heuchelte, abgab, brachte in der Nacht vom 13 — 14. Jun. die Lazzaroni gegen die Patrioten in Bewegung. Die Royalisten erlaubten sich verabscheuungswürdige Grausamkeiten, zu welchen sie Ruffo, durch ausgesprengte Gerüchte von den Absichten der Patrioten, noch mehr anfeuerte. Man hätte, hieß es, unter die Jacobiner Stricke ausgeheilt, um ihre Feinde zu erwürgen, und unglücklich war derjenige, bey dem man Stricke fand. Selbst in den Cloaken waren die Verfolgten nicht sicher. Ruffo bezahlte für jeden Kopf 10 Ducaten. Noch vor dem Ende dieses Tages hatten die Royalisten die ganze Stadt, bis auf die Strafe Toledo, in ihrer Gewalt. Der royalistische Commandant von St. Esmo ließ seine Batterien ruhen. Die siegenden Königsfreunde verfuhrten höchst unbarmherzig. Sie schonten selbst der Frauen nicht. Die Herzoginnen Popoli und Cassano wurden, nebst vier

vielen andern, zum Theil in die abscheulichsten Kerker gebracht. Die standhafte und entschlossene Gegenwehre der Patrioten bewog jedoch den Cardinal Ruffo, sich die Uebergabe der Stadt durch eine Capitulation zu verschaffen. Der Antrag derselben wurde (19. Jun.) nach dem Rathe des Kriegsministers und der vornehmsten Offiziere, von der gesetzgebenden Versammlung angenommen. Die royalistischen Calabrier, die Lazaront, und die aus der Nachbarschaft herbeugekommenen Bauern, wollten die Hoffnung zu einer reichen Beute nicht aufgeben. Ruffo verstärkte seine Wache durch Russen, und andre fremde Truppen, und verbarg sich im Innern seines Pallastes. Endlich kam die Capitulation (23. Jun.) doch zur Nichtigkeit. Die Patrioten, die durch dieselbe die Erlaubniß des Abzuges bekommen hatten, wurden aber unvermuthet verhaftet. Dieß geschah auf Befehl des auf Nelsons Admiralschiffe sich befindenden Königs, der den Ruffo beschuldigte, seine Vollmacht überschritten zu haben, indem es nie seine Absicht gewesen wäre, mit seinen aufrührerischen Unterthanen zu capituliren. Manche von den Verhafteten

ten wurden auf der Stelle gehenkt, oder auf die Galeeren gebracht. Der König entzog der Stadt alle ihre Vorrechte; er schaffte ihre Adelsstände ab. Eine Staatsjunta von fast lauter Sicilianern sollte den Patrioten ihr Urtheil sprechen. Diese konnte oder wollte die Wuth des Volkes nicht zurückhalten. In der Nacht vom 8 — 9ten Jul. wurde vor dem königlichen Pallaste, ein großes Feuer angezündet. Man warf 7 Patrioten in dasselbe, und die cannibalische Nachsucht der niedrigen Volksklasse gieng so weit, daß sie die noch zuckenden Glieder der dem Feuer geopfertem verzehrte. Der Theilnahme an diesen Greueln rühmte sich ein Rinaldi. Lefou wurde auf eine martervolle Art hingerichtet. Die Junta verurtheilte alle die, welche unter der Republik eine Stelle bekleidet hatten, zum Tode. Zu diesen gehörte der Kriegsminister Manthone, der Präsident Cyrillo, der bey seiner Hinrichtung eine edle Standhaftigkeit bewies, gehörten viele der angesehensten und einsichtsvollsten Personen. Diese Hinrichtungen dauerten bis in den August (1799). Die Easabrier wurden für ihre Theilnahme an der

Wies

Wiederherstellung der köntglichen Regierung so belohnt, daß sie die Abgaben nachbezahlen mußten. Russo verlohr, weil er eine Capitulation geschlossen hatte, seine Intendantensstelle. Der Köntig verleh sie dem sicilianischen Prinzen Cassaro, mit dem ausdrücklichen Befehle, das Reich von den Jacobinern zu reinigten. Auf seine Regentenstrenge wirkte unstreittig weniger sein eigener Charakter, als seine Gemahlin, sein Minister, und Nelson.

Während der Köntig von Neapel seinen Thron verlohr und wieder gewann, war auch der Köntig von Sardinien aus der Reihe der Souveraine herausgetreten. Als das französische Directorium dem Köntige von Neapel den Krtieg ankündigte, erklärte es zugleich dem Beherrscher von Sardinien seine feindseltigen Gesinnungen. An allerley Vorwänden fehlte es ihm nicht. Der Köntig von Sardinien hatte, wie man sagt, die Bekanntmachung des mit Frankreich geschlossenen Friedens unterlassen; er hatte die ausgewanderten Edelleute, und die widerspenstigen Priester, die das Volk gegen die franz

össi

zöfische Revolution zu stimmen suchten, aufgenommen; der Herzog von Aosta hatte ein eignes Corps von Mördern in Solde; der König verlange die Räumung der Citadelle von Turin; er unterhalte endlich mit Oestreich ein heimliches Einverständniß. (Der letzte Vorwurf war wohl am wenigsten ungegründet.) Der Rücken der französischen Armee in Italien war indessen, durch den Besitz der piemontesischen Festungen so gesichert, daß diese Sicherheit keines Zuwachses bedurfte. Dennoch erhielt der Obergeneral Joubert den Befehl, bey der Erneuerung der Feindseligkeiten, sogleich ganz Piemont in Besitz zu nehmen. Dieser befahl daher, sobald er den Angriff des Königs von Neapel erfuhr, sogleich einer von seinen Abtheilungen die Besetzung der Stadt Novara. Diese wurde durch List bewirkt. Der Generaladjutant Musnier, dem sie aufgetragen war, ritt (6. Dec. 1798) vor einigen Transportwagen her. Als die Wagen bey der Thorwache ankamen, sprangen 15 in denselben versteckte Grenadiere herab, rafften die Gewehre der Wache zusammen, und bemächtigten sich der Soldaten. Auf ein gegebenes Zeichen eilte ein

ein in der Nähe befindliches Jägerregiment zu Pferde herbey. Diesem folgte eine Abtheilung Infanterie nach. Die 1200 Mann starke Besatzung streckte nun das Gewehr. An eben dem Tage wurden die Städte Alessandria, Conti und Susa von den Franzosen besetzt. Von Alessandria rückte, (7. Dec.) Montrichard, und von Verceil Victor I gegen Turin an. Der daselbst angestellte französische Gesandte Nymet, der erst vor 3 Tagen die Stellung der ausbedungenen 10,000 Mann Hülfstruppen verlangt hatte, kündigte jetzt dem Könige die Nothwendigkeit der militärischen Besetzung an. Bald hernach erschien eine Proclamation des Obergenerals Soubert, die eine förmliche Kriegserklärung enthielt. Der König sah sich jetzt von den Franzosen, die im Besitze seiner Festungen waren, so eingeschlossen, daß ihm nicht einmal ein Weg zur Flucht offen blieb. Er mußte sich daher zu Unterhandlungen entschließen, er mußte (9. Dec.) der Ausübung jeder Gewalt in seinen Provinzen auf dem festen Lande entsagen, und seine Armee zu der französischen stoßen lassen. In der darauf folgenden finstern und stürmischen Nacht

ers

erfolgte seine traurige Abreise. Hinter oder neben jeden von den 30 Wagen, die ihn, seine Familie, und sein Gefolge, fortschafften, giengen Bedienten mit Fackeln, und es folgte ihnen eine große Zahl französischer Cavallerie. Damahls ahneten wohl noch wenige, daß die französische Macht in Italien, die sich jetzt so niederdrückend zeigte, nach einigen Monathen fast ganz vernichtet erscheinen würde.
